Werk

Titel: Praktische Theologie

Ort: Tübingen ; Leipzig

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?490492916_1902_0005|log59

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Praktische Theologie.

Erbauungslitteratur.

KÜHN und BRÜSSAU, Gnade um Gnade. Morgen- und Abendandachten. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1902. 686. M. 4.—. — SMEND, J., Feierstunden. N. F. Betracht. für Sonn- und Festtage. Göttingen, Vandenh. & Rupr., 1901. 322. M. 3.20. — HILTY, E., Für schlaflose Nächte. Leipzig, Hinrichs; Frauenfeld, Huber, 1901. 349. M. 3.—. — GROS, E., Auf der Dorfkanzel. Relig. Betracht. Bd. 1. 2. Berlin, G. H. Meyer, 1900 u. 1901. 173 u. 158. Je M. 2.—. — FRANCK, K., Wie wird's sein? Halle, Mühlmann, 1901. 183. M. 2.—. — BENZ, G, Ein Stück eigen Land. Betracht. Basel, Reinhardt, 1901. 241. M. 2.40.

KÜHN und BRÜSSAU haben bereits gemeinsam eine Predigtsammlung herausgegeben (vgl. Th. R. 1900, S. 484), die sich vor anderen Werken ähnlicher Art dadurch vorteilhaft abhebt, dass sie thatsächlich auf die Erbauung der Gemeinde Rücksicht nimmt und nicht zunächst Musterpredigten für Geistliche abdrucken will. Ihr Andachtsbuch legt nicht, wie sonst meist üblich, kurze Sprüche aus, sondern will „in 800 Abschnitten aus dem A. und NT. das Wesentlichste aus dem Gange des Reiches Gottes und aus dem Schatze göttlicher Wahrheit zusammenstellen“ und auslegen. Für jede Woche giebt zunächst die altkirchliche Perikopenreihe das Leitmotiv. Neben ihr werden die neuen Perikopen berücksichtigt. Die geschichtlichen Texte aus dem alten Testament werden in ihrer biblischen Folge behandelt. Der Text ist aus der Bibel nicht mit abgedruckt, um zum Bibelgebrauch zu veranlassen. Jede Andacht schliesst mit einem kurzen Gebetswort, dessen Erweiterung zu einem freien Gebet gewünscht wird. Das Kirchenlied wird nicht benutzt, wohl wünschen die Verfasser, die sich in der Vorrede darüber äussern, wie eine Andacht mit Hilfe ihres Buches zu gestalten sei, dass man ein Lied lese oder singe, sie geben aber dazu keinen Wegweiser. Eine Andacht nach diesem Plane dürfte ohne Gesang 6—8 Minuten Zeit in Anspruch nehmen. So viel über die Anlage des Buches, für die wohl die Herausgeber die Verantwortung tragen: ein wohldurchdachter Plan, von einer ganz bestimmten Auffassung vom „Gange des Reiches Gottes“

und von der heiligen Schrift aus aufgestellt. Man merkt das an der Textwahl, unter den 273 Stellen an dem Alten Testament sind weit über die Hälfte den geschichtlichen Büchern entnommen, 79 allein der Genesis, aus der der ganze geschichtliche Stoff verwertet ist, dagegen nur 39 den Psalmen. Von den Propheten ist nur Deuterojesaia reichlicher benutzt, die Hälfte der 59 Prophetenstellen stammt aus den alttestamentlichen Perikopen.

Und nun die Ausführung. Es ist den Herausgebern gelungen, neben einer Reihe von bekannten Theologen eine Anzahl von sog. Laien zur Mitarbeit zu gewinnen: Graf Bernstorff, von Knobelsdorff u. a. Besonders die Beiträge des inzwischen heimgegangenen Staatsministers Bosse zeichnen sich durch edle Einfalt aus. Natürlich trägt das Werk bei 92 Mitarbeitern kein ganz einheitliches Gepräge. Einzelne Andachten sind zu rhetorisch gehalten, Hausandachten sollen keine Predigtauszüge sein. Leider macht sich hin und wieder die kirchliche Phrase breit. Einzelne Andachten sind nur wortreiche Umschreibungen des voranstehenden viel wuchtigeren biblischen Textes. Aber das sind Ausnahmen. Sonst ist das Werk wohl geeignet für seinen Zweck, das christliche Haus zu erbauen. Nur muss ausgesprochen werden, dass es Zuhörer voraussetzt, die dem alten Testament naiv gegenüberstehen und an einer üppigen allegorischen Deutung desselben keinen Anstoss nehmen. Einzelnen Mitarbeitern ist eben alles im alten Testament bedeutungsvoll: dass Jakob vor Pharao steht, ist bezeichnend für die ganze Zukunft des Reiches Gottes; Joseph, der Aegypten Brot giebt, bedeutet Christus, der brennende Busch ist ein Abbild Israels und der einzelnen Menschenseele. Ferner darf man sich an der sehr realistischen Eschatologie einzelner Gemeinschaftsleute, wie z. B. Brockes, nicht stossen und muss deren Ansichten über das tausendjährige Reich und über wunderbare Krankenheilung durch Gebet für erbaulich halten. Ueberhaupt verwechseln einzelne Andachten Erweckung und Erbauung. Mustergiltig ist dagegen die Art, wie Conrad von den letzten Dingen redet. Das Bedürfnis eines Andachtsbuches für das gebildete christliche Haus, in dem man modern denkt, ist also durch dies Werk noch nicht befriedigt.

Ihm kommen SMEND und HILTY entgegen. Beide haben sich ihr Bürgerrecht in der Erbaungslitteratur bereits durch ihre früheren Werke erworben. SMENDS Feierstunden schliessen sich äusserlich ganz an den früheren Band an, 76 Betrachtungen für alle Sonn- und Festtage, nur für die Charwoche ist jeder Tag bedacht. Bei diesem Bande sind die behandelten Texte mit abgedruckt und ist ein Register der behandelten Gegenstände beigefügt. SMEND glaubt, dass sein Buch für junge Theologen eine nützliche Anleitung praktischer Auslegung sein könne. Gewiss, aber es wäre schade, wenn es nur dazu gebraucht würde. Denn SMEND ist hervorragend geeignet, alle gebildeten denkenden Christen zu erbauen. Er redet ungemein frisch und packend. Er weiss dem alten Gotteswort überraschend neue Gedanken abzugewinnen. So fesselt er den Verstand; die innere sittliche Kraft der geschlossenen Weltanschauung, die uns in seinen Worten entgegentritt, gewinnt den Willen. Dabei nimmt er uns nicht für ein bestimmtes System in Beschlag. Er erbaut, indem er uns die einzelnen Steine zureicht, aus denen wir selbst uns einen geschlossenen Bau des inneren Lebens aufführen können. Besonders eignet ihm ein feiner Takt zur Behandlung der Zweifel des modernen Menschen. Er löst sie nicht eigentlich. An einer prinzipiellen Aussprache über die Wunder, über die Geschichtlichkeit einzelner neutestamentlicher Berichte geht er absichtlich vorüber. Er hat uns mehr zu sagen. Dergleichen gehört ihm nicht zur erbaulichen Betrachtung. Aehnlich behandelt er das überlieferte Dogma. Er hat fruchtbarere Aufgaben zu lösen, als zu ihm Stellung zu nehmen. Das thut er nur im Vorübergehen. Er spart seine ganze Kraft für die Darstellung des inneren Lebens Christi und der Christen. Wir empfinden die Wahrheit seiner Gedanken, wir können uns ihrer Geltung für das eigene innere Leben nicht entziehen. So werden sie die Bausteine unserer eigenen geistigen Entwicklung.

Freilich redet SMEND nur zu Gebildeten. Nur einzelne Betrachtungen scheinen mir populärer gehalten zu sein, die Passionsandachten z. B., oder wenigstens einige von ihnen, die auch in der Sprache mehr an Reden erinnern. Es gehört gei-

stige Schulung dazu, diese Fülle von neuen überraschenden Gedanken zu verarbeiten. Wer sie hat, dem wird es Genuss und Segen. Das ganze Buch wird also dem, der aus irgend welchen Gründen am Gemeindegottesdienst des Sonntages nicht teilnehmen kann oder in ihm nicht befriedigt wird, reichen Ersatz bieten. Schade, dass es nicht tägliche Andachten bietet. Natürlich müsste die einzelne dann kürzer sein.

Auch HILTY hat sich seinen Leserkreis bereits geschaffen. Seine Bücher vom Glück sind eine Art Laienbrevier für weite Kreise geworden. Sie erbauen, obwohl sie in der Form wenig mit Erbauungsbüchern gemein haben, indem sie die innere Kraft der christlichen Weltanschauung mit den Mitteln der geschichtlichen Erkenntnis in der Sprache unserer Zeit energisch vertreten. So mancher, der der Sprache der Bibel und der herrschenden Form der kirchlichen Verkündigung wenig Geschmack abgewinnt, kann sich von HILTY gewinnen lassen. Sein neues Buch stellt sich eine besondere Aufgabe. Es will den Schlaflosen dienen. Denn die Schlaflosigkeit ist ein Uebel, darum muss man es zu beseitigen oder wenigstens aus ihm sich den Nutzen zu schaffen suchen, der möglich ist. Auch schlaflose Nächte sind eine Gabe Gottes, die Segen schaffen soll. Man darf sich deshalb in ihnen nicht planlos seinen Gedanken überlassen, sondern muss versuchen, ihnen durch das Nachdenken über einen bestimmten Inhalt religiöser Art ein Ziel zu stecken und so einen Segen abzuringen. Vor allen Dingen soll man sich dadurch die innere Freudigkeit erkämpfen, in der ein Mittel zu ihrer Heilung liegt. Denn auch die Medizin muss hier das „psychologische Moment“ als Heilmittel anerkennen. Das sind die Gedanken der Einleitung, sie liest sich wie ein Stück aus H.s früheren Schriften. Aber nun greift H. zu einer andern Form. Er reiht zwanglos einzelne Gedanken aneinander, äusserlich für jeden Tag des Jahres abgeteilt, Stücke erprobter Lebenserfahrung, Hinweise auf einzelne Bibelstellen oder Gedanken über sie, kurz einzelne Bausteine für das innere Leben. In ihnen zeigt H. ganz seine frühere Art. Er zeigt induktiv die Folgerichtigkeit des Christenglaubens und die Kraft,

die ihm innewohnt, wenn er persönliches Eigentum geworden ist. Ihm ist der Glaube eine unerschütterliche Realität, die er nüchtern und unbefangen analysiert. In ihm muss das Glück der beständigen Gottesnähe mit dem Trieb zur Arbeit, unter allen Umständen seine Pflicht zu thun, verbunden sein, dann ist er gesund. Schon in seinen früheren Schriften kam es H. nie darauf an, seine Lebensanschauung in einem fest gefügten System abzuschliessen, noch viel weniger fragte er danach, was die Theologie lehrt. Das gilt jetzt erst recht. Kirchlich im hergebrachten Sinne ist er nicht. Auch bei einem Bibelwort kommt es ihm oft nur darauf an, was es ihm sagt. Er sammelt „grosse Gedanken" und man fühlt, er hat „ein reines Herz". Und alles übrige kümmert ihn nicht.

H. hat diese Sammlung von geistlichen Gedanken für schlaflose Nächte bestimmt. Darum spricht er besonders viel von Prüfungen, von der Möglichkeit der Heilung durch Gottes Kraft. Aber nicht so ausschliesslich, dass nicht das ganze Buch auch der täglichen Erbauung gesunder Menschen dienen könnte, die mitten in der Lebensarbeit stehen. Im Gegenteil. Es wird ein Segen darauf ruhen, wenn viel beschäftigte Menschen sich aus ihm ein Wort zum Nachdenken mit in ihr Tagwerk nehmen. Es wird ihnen dann auch ein Wegweiser in die Bibel werden, aus der übrigens H. einzelne Teile, die Propheten und im N. T. die Worte Jesu, besonders bevorzugt. Für eine spätere Auflage möchte ich um Uebersetzung mancher Zitate und um die Anführung der Lieder aus dem Gesangbuch der Brüdergemeinde wenigstens mit ihrem Anfang bitten. Auch das „Beulah" S. 333 dürfte vielen Lesern unverständlich bleiben, sogar theologischen. Es müsste wenigstens Be-ulah gedruckt werden. Das Schlusswort ist wieder ein Aufsatz in der Art der früheren Bücher, aber im Zusammenhang mit dem Vorangehenden: Willst du gesund werden?

So nähert sich H. in diesem Werke auch in der Form einem Erbauungsbuche. Er wird auch denen viel bieten, die seinen Gedanken nicht immer beistimmen können. Und seine zwanglose Form wird vielen gerade recht sein, bei denen die tägliche Erbauung nicht häusliche Sitte ist.

Smend und Hilty wendet sich an die gebildete Gemeinde, Gros redet von der Dorfkanzel zum deutschen Bauernvolk. Seine Andachten erinnern an Naumanns Gotteshilfe. Sie sind ebenfalls aus einer Wochenschrift für einen bestimmten Stand gesammelt, aus der deutschen Dorfzeitung. Und Gros versteht das Herz des deutschen Bauern. Das zeigt schon die dem 1. Bande vorausgestellte Vorrede. Als einer, der auch ein Dutzend Jahre auf der Dorfkanzel gestanden hat, unterschreibe ich jedes Wort aus ihr und wünsche jedem jungen Theologen, dass er sie lese, ehe er zu seinen Bauern geht. Auf dem Dorfe ist Frömmigkeit und Kirchlichkeit eins. Die hergebrachte Sitte trägt das religiöse Leben. Der Glaube des Bauern ist Gottvertrauen. Wenn der Landmann Gott das Seinige gethan hat, so erwartet er von seinem Gott, dass der nun auch das Seine thue. Weil es aber der deutsche Bauer am Alltag schwer hat, so gebe man ihm am Sonntag zuerst Sonnenschein, Evangelium und nicht den Donner von Sinai, das Gesetz, und weil der Bauer selbst in Bildern redet, so spreche man auch in dieser anschaulichen Sprache. Das ist nichts Neues, was G. so sagt. Mir will es auch scheinen, als ob diese letzten Forderungen für jede evangelische Gemeindepredigt notwendig seien. Aber bei Gros ist nicht nur, was er sagt, sondern die Art, wie er das ausspricht, wertvoll.

Ein Muster dieser anschaulichen Rede sind seine Andachten. Da sieht man das Dorf und die Leute vom Dorfe. Gr. zeichnet fast mit photographischer Treue. Wir sehen die Kirche, die Dorfstrasse, auf der vor dem Leichenzug die Kinder singen, das Armenhaus mit seinem Schmutz. Dort sitzt vor dem Bauernhaus der alte Ausgedinger und spielt „die Kinder“, so sagt der Bauer. Was in das Dorf gehört, davon redet auch dieser Dorfpfarrer von seiner Kanzel, auch den Darlehnskassenverein vergisst er nicht, denn der gehört schon mit hinein. Und in den Lüften ziehen die wilden Gänse am Winterabend, und aus den Wäldern rauscht es wie die Geister der deutschen Vorzeit. Gr. redet die Sprache, die der Bauer versteht, und doch nicht die Sprache des Bauern, sondern edler, gehobener. Es steckt etwas in ihm, was an Bonus erinnert, in diesem „Naumann“

fürs Dorf. Gr. zeichnet Bilder aus dem deutschen Bauernleben. Das Gotteswort ist dabei oft nur die inhaltsreiche Unterschrift, wenigstens im ersten Bande, im zweiten scheinen mir die biblischen Gedanken etwas schärfer gezeichnet zu werden. Die Gestalt Jesu, des deutschen Heilandes, tritt klarer hervor. Sonst sind beide Bände gleichwertig. Wenn die Bilder vom Dorfe sich natürlich oft ähneln, so wiederholen sie sich doch nicht. Das macht die Anschaulichkeit, mit der Gr. sich in die Einzelzüge versenkt.

Wird das Landvolk diese Betrachtungen lesen? Dass sie gern gelesen sind, als sie in der Dorfzeitung standen, daran zweifle ich nicht. Und dass mancher, der sie damals gelesen hat, sie auch wieder vornimmt, daran auch nicht. Ob aber diese Betrachtungen wirklich ein Erbauungsbuch für das Landvolk werden können? Man könnte es wünschen, aber ich erwarte es kaum. Gr. selbst scheint daran zu zweifeln. Sonst hätte er die Vorrede des ersten Bandes nicht geschrieben. So vortrefflich sie ist, in ein Erbauungsbuch für das Volk gehört sie nicht hinein. Unser Landvolk will seine Predigt lesen, am liebsten aus einem alten Tröster, und dazu ein Lied aus dem Gesangbuche beten. So ist es Sitte. Und zu diesem alten Brauch passt das neue Buch nicht. Wenn es aber auch nur ein guter Hausfreund bei jedem würde, der das Landvolk lieb hat, und einen Ehrenplatz in der Bücherei des Landpfarrers gewönne, es würde viel Segen stiften.

Erbauungsschriften können sich auch die Aufgabe stellen, ein besonderes Gebiet der christlichen Erkenntnis zu erweitern, das einzelnen Gemeindemitgliedern besonders wichtig ist. Das versucht Franck, der sich als Herausgeber eines Bandes Predigten (Th. R. 1900, S. 488) und von Kinderpredigten (ebenda 1897/98, S. 89) sowie als vorurteilsfreier Beurteiler der Sozialdemokratie einen Namen von gutem Klange erworben hat. Sein neues Buch erinnert mich an ein Buch, das einst Aufsehen erregte und doch schnell vergessen ist, an die „Briefe aus der Hölle“. Es schildert ebenfalls das zukünftige Leben in der Form der „Ich“erzählung, aber ohne den fatalen sinnlichen Beigeschmack jenes Machwerks. Franck zeichnet nach biblischen Andeutungen

Bilder des jenseitigen Lebens. Man hat zuweilen den Versuch gemacht, die Allegorieen der Apokalypse zu zeichnen, es hat zu manchen Geschmacklosigkeiten geführt, diese Bildersprache lässt sich nicht malen. So ist es auch ein gewagtes Unternehmen, aus den einzelnen Bibelworten a. und n. Testaments sich ein innerlich harmonisches Bild der Ewigkeit zu entwerfen, in das alle Einzelzüge verwoben sind. Das mag der glühenden Sprache des Dichters gelingen. Der schlichten Prosa des Erbauungsschriftstellers ist es, nach meinem Erachten, unmöglich. Ich enthalte mich deshalb eines weiteren Urteils und spreche nur aus, dass auch in diesem Werke uns der Verfasser als ein nüchterner Beurteiler der gegenwärtigen kirchlichen Verhältnisse und besonders der Schäden unseres Staatskirchentums erscheint. Dass er — in einem andern Sinne — sub specie aeternitatis redet, giebt seinen Worten noch besonderen sittlichen Ernst.

Auf der Grenzscheide von Erbauungs- und Erweckungslitteratur steht das neue Buch von Benz. Es ist aus der Praxis heraus geboren. Man sieht den Verfasser bei der Arbeit, bei seinen Konfirmanden, bei seinen Jünglingen im Verein, in der Werbeversammlung für Männer, in der Sonntagsmorgenandacht im Walde. Er findet immer das rechte Wort. Einzelne Stücke würden, einzeln ausgegeben, wirklich einmal gute Traktate sein, nüchtern und packend, oder Flugblätter für männliches Christentum. Andere würden wertvolle Beiträge für ein Erbauungsbuch bilden. Benz spricht ungemein schlicht und wahr, so z. B., wenn er eine Betrachtung beginnt: Wir haben in einem Gesangbuch ein Lied von Novalis, das für wahrhaftige Leute eigentlich erst von der fünften Zeile weg singbar ist. Die vier ersten Zeilen lauten: Wenn alle untreu werden u. s. w. Wer vorher die Zukunftsschwärmerei anderer Erbauungsbücher gelesen hat, den berührt die sachliche Nüchternheit doppelt wohlthuend, mit der B. von der Wiederkunft Christi redet; er stellt einfach fest, dass sie für unser Leben wenig zu bedeuten hat, und sucht das zu erklären. Ein Beispiel seiner packenden Ueberschriften ist die des ersten Stückes, die zugleich als Titel des ganzen Büchleins gewählt ist: ein Stück eigen Land, eine Mahnung zu per-